

# Laibacher Zeitung.

Nr. 3.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 5. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 20 fr.

1870.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag.

## Nichtamtlicher Theil.

### Rußland und die Türkei.

#### Eine Vor- und Rückschau.

Das innere Leben Rußlands, des ausgedehntesten Reichs unserer Erde, ist nicht mehr so starr wie es während der Regierung des Kaisers Nikolaus war. Mächtige Einflüsse, zuerst der Krimkrieg, dann die Reformen des gegenwärtigen Kaisers, vor allem die Aufhebung der Leibeigenschaft, brachten die Elemente in Fluß. Es konnte, wie Menschen und Dinge in Rußland sind, nicht fehlen, daß man sich bald einer trüben Gähnung gegenüber sah. Sie erschien um so trüber, als an der Spitze die zugleich weitsichtigen und starken Geister fehlten, in denen der chaotische Drang von unten seine ordnenden Meister gefunden hatte. Die polnische Revolution und der Krieg gegen dieselbe brachten eine Ablenkung. Sie gaben dem aufgeregten Geiste des Großrussenthums die Richtung nach außen, und stellten dasselbe im Innern feindlich gegen das deutsche Element. Bisher hatte daselbe, stets loyal, sich nicht bloß einer unge störten Autonomie in den Ostseeprovinzen erfreut, sondern auch, von der bürgerlichen Arbeit bis hinauf zu der Diplomatie und der obersten Staatsleitung, eine geistig befruchtende Wirkung geübt. Daher in der innern Politik ein doppelter Rückschlag, die Gegenströmung der anti-liberalen und der russificirenden Politik. Dieser Charakter ist auch im letzten Jahre geblieben. In Polen sehen wir ihn, trotz der persönlich milderen Richtung des Grafen Berg, in Folge der aufeinander gestoßenen Gegensätze auf die Spitze getrieben. Im Uebrigen steht die extreme russische Partei zwar meistens noch nicht selbst am Ruder, aber sie steht treibend hinter den obersten Würdenträgern; ihr Hauch ist es, welcher die Segel bläht. Mit all dem sind die Krankheitsstoffe im Innern nicht gehoben, sondern nur zurückgedrängt. Wohl haben sich die Staatsfinanzen in neuester Zeit etwas besser gestaltet, und die Entwicklung des Eisenbahnwesens ist ein bedeutungsvoller Fingerzeig für die Zukunft, nicht minder rücksichtlich der Action nach außen, als rücksichtlich der Mobilisirung der inneren Kräfte und Werthe; 366 Meilen Eisenbahn wurden im Laufe des letzten Jahres in Betrieb gesetzt, 449 Meilen sind noch im Bau begriffen. Dagegen beachte man auf politischem

und socialen Felde das geheime Conventikelwesen, auf kirchlichem die tollsten Ausgeburten einer ins Breite wachsenden Sectirerei, wie solche zum Beispiel im letzten Jahre rücksichtlich der Skopzen enthüllt wurden. Dazu auf volkswirtschaftlichem Gebiete die bis jetzt nur saule Frucht der Bauern-Emancipation: Entwerthung des Grundbesitzes, Verödung vieler bisheriger Culturflächen, mangelnde Arbeitskräfte, Verarmung des Adels, Noth, Rath- und Hilflosigkeit großer Massen von früheren Leibeigenen. Alles dies sind Merkmale einer tiefen, nach innen fressenden Krankheit. Wenn man auf der andern Seite von der Vorbereitung einer Städte-Ordnung, einer Civil- und Straf-Proceß-Ordnung mit Geschworenengericht hört, so weiß man noch nicht, in welcher Gestalt diese Reformen und wann sie erscheinen werden. Auch sind es wohl andere Hebel, deren Ansehen dringender ist, wenn die Haupt-Uebel gehoben werden sollen. Mit dem Volksschulwesen sieht es thatsächlich, trotz einiger älterer papiernen Projekte, fortwährend trostlos aus. Erfreulich ist es, daß einige Gouvernements auf autonomem Wege wenigstens einen Anfang mit der Schulreform machen, namentlich die allmähliche Heranziehung eines Lehrersandes für Dorfschulen ins Auge fassen. Daß die Gouvernements St. Petersburg und Moskau nicht zu dieser Zahl gehören, ist bezeichnend.

Es ist immer nur ein kleiner Theil des inneren socialen und politischen Lebens, worüber volles Licht sich aus dem weiten asiatisch-europäischen Weltreich bis zu uns Bahn bricht. Auch sind es zumeist die Vorgänge an der Peripherie des Reichs, welche, wie sie uns genauer bekannt werden, so auch unsere Aufmerksamkeit am meisten fesseln. Am nächsten berühren uns die Vorgänge in den Ostseeprovinzen. Sie sind von lundiger Feder auch in neuester Zeit in diesen Blättern so gut dargelegt worden, daß wir hier nicht dabei verweilen. In Polen sehen und sehen wir das Werk der Russificirung rücksichtslos vor sich gehen in seiner brutalsten Gestalt, in der Vergewaltigung des natürlichsten Menschenrechts, des Gebrauchs der Muttersprache. Früher hatte man doch nur drei der polnischen Gymnasien speciell als russische bezeichnet; hier dürften die polnischen Knaben bei Strafe auch unter sich ihre Muttersprache nicht sprechen. Schon zu Anfang vorigen Jahres ward diese Vorschrift auf alle polnischen Gymnasien ausgedehnt. Die Umgestaltung der Warschauer Universität ist in frischster Erinnerung. Die katholische Geistlichkeit sah ihre Bischöfe verhindert, zum Concil zu gehen, sie sah den Bischof von Augustowo, Grafen Lubiencki, mit Gewalt weggeführt, weil er den in rein kirchliche Dinge eingreifenden Erlassen der Regierung sich wider-

setzte. Auf dem Weg in die Verbannung (nach Perm) ward er in Nischnij-Novgorod vom Tod ereilt. Aber der Einführung der russischen Sprache in die polnischen Kirchen wenigstens hat die Geistlichkeit bis jetzt noch mit Erfolg widerstanden, Dank der Weigerung des römisch-katholischen Collegiums und des erzbischöflichen Generalconsistoriums in St. Petersburg, zu solch schnödem Gewaltact die Hand zu bieten. Auch den evangelisch-reformirten Gemeinden Lithauens, deren Mitglieder größtentheils polnischer Nationalität sind, blieb in Folge davon vorerst noch der Gebrauch des Polnischen in ihren Kirchen gestattet.

Die Schlichtung des griechisch-türkischen Streits zu Anfang, die Nachgiebigkeit des Khedive von Egypten gegen Ende des vorigen Jahres hat es mit sich gebracht, daß Rußland sich fortwährend innerhalb der Grenzen seiner bisherigen orientalischen Politik, nämlich innerhalb der Vorbereitung und Vorrarbeit für fernere Ziele, halten konnte. Da England, Oesterreich und Frankreich denselben Weg gingen, so bot sich die Gelegenheit zu einer Actionspolitik nach dieser Seite hin nicht. Man irrt auch, wenn man annimmt, Rußland suche jetzt eine solche Gelegenheit. Es wartet der Zeit, wo, wie es hofft, die Frucht, nach der es verlangt, reifen, wo der Einsturz des osmanischen Baues von innen heraus unvermeidlich wird. Bis dahin denkt es auch wohl mit seinen Hauptbahnen fertig zu sein und die internationalen Verhältnisse des centralen und westlichen Europa für sich günstiger zu finden, als zur Stunde. Es ist nicht unmöglich, daß früher eine Krisis kommt, in welcher es einer Actionspolitik nicht füglich ausweichen kann; aber es wird dieselbe z. B. schwerlich wünschen oder beschleunigen.

Das bedeutende Vorschreiten Rußlands in Centralasien fällt nicht in das letzte, sondern in das vorletzte Jahr. Aber an dasselbe reihen sich im letzten Jahr — wo der, wie es scheint, noch nicht ganz beendigte Kirgisen-Aufstand Rußland nebenbei einige Beschäftigung gab — mit einer merkwürdigen Folgerichtigkeit der Verhältnisse innere Wirren in den Reichen Buchara und Afghanistan, die Empörungen von einzelnen Gliedern der Emiren-Familien, die auswärts gesuchte Unterstützung. Diese innere Auflösung in den zwischen Rußland und Ostindien liegenden Gebieten mit ihren dynastischen Verwickelungen und Feindschaften sahen wir bereits in ihrer Rückwirkung auf Persien. Aufrührerische Afghanenfürsten suchen die Hilfe Persiens für ihre Pläne zu erwirken, und stellen Persien dagegen die Erwerbung des sehr begehrten Herat in Aussicht. Auf der anderen Seite besteht zwar Friede zwischen der Türkei und Persien, aber es schweben doch stets ver-

## Seniſſeton.

### „Bauer“ und „Landwirth!“\*

#### III.

Eines schickt sich nicht für alle —  
Sehe jeder, wo er bleibe;  
Sehe jeder, wie er's treibe —  
Und wer sieht, daß er nicht falle!  
Goethe.

Als Horaz mit der bekannten Ode: „Beatus ille, qui procul negotiis“ den Landmann glücklich pries, der „den Geschäften fern und jeder Sorge ledig, friedliche Exercitien mit dem bullenbespannten (damals noch sehr primitiven) Erdlofobearbeitungsapparate anstellt“, da war Bauer eben nur „Bauer“ und nicht „Landwirth“, da thronten Luxus und Verweichlichung zum großen Theile in den Palästen der Städte, während auf dem Lande noch patriarchalische Einsamkeit und Mäcchternheit der Sitten herrschten. — Und in der guten, alten Zeit, wo Bertha spann und des Großvaters Bräutigamsrock dem Entel Studio noch als Bratenrock zu seinen Prager Universitätsstudien dienen konnte: in jener „besseren“ Zeit, wie sie zu nennen unsere Väter das Recht zu haben glauben, da hatte freilich eine industrielle Neuzeit mit ihrem rastlosen Schaffungsgeiste noch nicht die tausend kleinen Bedürfnisse des Luxus und der Bequemlichkeitsliebe uns theuer und werth gemacht, die uns heute die Stätte unseres Herdes heimisch und behaglich erscheinen lassen. Schon durch derartige sogenannte Zeitfortschrittsbedürfnisse stiegen die Anforderungen, die wir an die Rentabilität unseres Grundbesitzes zu stellen ge-

wohnt, von selbst. Für all' diese Kleinigkeiten und Requisiten, welche Namen sie haben mögen: von dem „Zwirneinfädlungsapparate“ bis zur „Flohfangmaschine“ u. s. w., für Musikalien und Lectüre z. B. aller Art, sammelten sich die Ausgaben mehr und mehr. Die „Zris“ oder der „Bazar“ wurden nun an jedem Familientische heimisch und diese Modeschriften, so viel Nützliches und Nothwendiges für die Frauenwelt sie gewiß bringen, häuften denn doch — es ist ja ihr Existenzinteresse — neue Anregungen zu Luxusarbeiten jeden Genres, die schließlich immer wieder kostspielige Stoffankäufe erfordern. Wir Männer dürften und sollten uns nun wohl darüber am wenigsten beklagen, denn ein großer Theil dieser lebenswürdigen Erinnerungszeichen geht in Form aller möglichen Jagd-, Reise-, Rauch- und Spielrequisiten langsam in unsern Besitz über! Aber? — doch wir wollen auch das Blatt wenden!

Für die „Herren der Schöpfung“ kamen nicht minder die Tage der Versuchung. Es ist so übel nicht für den Mann: das Spiel, welches so viele Jahre zu den „verbotenen“ gehört hatte. Und so fingen sie gemacht an, in „Politik zu machen“, theilhaftigten sich an Wahlgelieben, wurden Mitglieder der Provinzial- oder Reichsvertretung und nahmen Interessen in ihren Kreis auf, denen sie früher ganz fremd gestanden waren. Ja, sie schieden sich in „Fromme und Nichtfromme“, wurden eifrige Glieder des katholischen oder des constitutionellen Vereins, der Citalnica und anderer, schworen auf „Tagblatt“ oder „Novice“, nachdem ihnen die „Laibacher“ zu zahm geworden, gaben aus und sammelten für dies und jenes in Petitionen oder in Beterspennigen, aber — sie entfremdeten sich ihrem Berufe.

Und des Bauers Lebensanforderungen? Auch sie blieben nicht zurück! Von Haus aus überhaupt sorg-

losen Wesens, lebt der Bauer ohne besondere Zukunftsorgen gern von einem Tag auf den andern, und wenig interessieren oder kümmern ihn die Fragen: „woher, auf welche Art, warum und wohin!“ Wie häufig, trotz aller Lehren und trotz aller Predigten, verläßt er die Welt mit eben so viel Gleichgültigkeit, als er in dieselbe eingetreten ist — ich habe selbst schon am Sterbebette eines Gebirgsbauern, Vaters von vier kleinen Kindern, Gelegenheit gehabt, dies zu beobachten — und so leben Manche ihr ganzes Dasein halb im Zustande der Kindheit. Deshalb entwickelt sich aber auch momentan die schlimmste Leidenschaftlichkeit, die den Weinrausch kennzeichnet; zu einem oft Schrecken erregenden Grade. — Sparsam in den seltensten Fällen, opfert er häufig genug die wenigen Sparkreuzer der ganzen Woche an Sonn- und Feiertagen dem Wirthshausleben! Ja gewiß: bildungsfähig — aber leider mit allzu wenig moralischem innern Halt. — Und religiöser Fond? Die Hölle mit ihren Zangen, das Fegfeuer mit seinen Flammen, der Himmel mit seinen Freuden — welche Vorstellungen entwickeln sich da oft! — Man sehe nur die Apathie und Schlassucht nicht selten der Hälfte der Zuhörer gelegentlich der Predigten auf dem Lande. Die Gewohnheitsverflachung, das laisier aller hier und dort, das sind die Factoren, mit denen Jeder zu rechnen hat, der landwirtschaftliche und industrielle Neuerungen, Versuche einer Geistescultur als Sporn einer gesteigerten Thätigkeit, anzustellen riskirt.

Tragen unsere Krainer (schritt haltend mit der Abnahme des Flachsbauens, die hier ihre Gründe in der zu flachen Bodenbearbeitung und in den zu wenig nachhaltigen Düngungsmethoden findet) früher Spinnstewebe eigener Handfabrication, so laufen sie heute Spinnstewebe außer Landes erzeugter Stoffe, die,

\* Bgl. Nr. 292 v. J.



schiedene kleine — theils ungeschlichtete, theils nachgetragene — Fragen zwischen Teheran und Stambul, welche Rußland zu gelegener Stunde ausnützen könnte. Man erinnere sich der Belästigung persischer Pilger, der Aufnahme, welche Mitglieder der Babi-Secte (von denen 1852 ein Attentat auf den Schah ausging) bei Rami Pascha fanden, besonders der Aufnahme Mirza Jahja's, ihres geistlichen Oberhauptes, in Bagdad (aus Constantinopel selbst sind diese Sectirer entfernt). Man erinnere sich auch der schlechten Aufnahme der sunnitischen Flüchtlinge aus Bucharä in Persien und der trotz aller Commissionsarbeiten nur theilweise geregelten Grenzfragen. An sich wenig bedeutend, können derlei Funken durch den religiösen Gegensatz zwischen den schiitischen Persern und den sunnitischen Osmanen zur Flamme angefaßt werden. In Teheran bleibt einer geschickten europäischen Diplomatie ein lohnender Wirkungsbereich. Es kommt alles darauf an, daß in einem kritischen Augenblick religiöses Vorurtheil und confessionnelle Engherzigkeit durch fremden Ehrgeiz nicht so weit ausgebeutet werden kann, daß man blind wird gegen die Mahnungen der einfachsten Realpolitik. Von der Türkei wird der Unabhängigkeit Persiens nie eine ernstliche Gefahr drohen. Gestattet es aber Rußland durch sein Gebiet den Weg zu nehmen, falls letzterem der Augenblick gekommen scheint, von dieser Seite her in dem russisch-türkischen Spiel die entscheidende Karte auszuspielen, so wird es sich der eisernen Umarmung der nordischen Weltmacht nie wieder entwinden. Aus dem ungleichen Bündniß wird das Vasallenthum, aus dem Vasallenthum der Untergang des Staates entstehen.

(A. A. Z.)

## Politische Uebersicht.

Laibach, 4. Jänner.

In Wien und Prag haben laut telegraphischer Nachricht Arbeiterversammlungen stattgefunden. Die in Wien am Neujahrstage stattgefundene Versammlung verlangte volle Coalitionsfreiheit und erklärte das dem Reichsrathe vorgelegte Gesetz für ungenügend. Die Prager Versammlung faßte die Resolution: Alle Gesetze seien abzuschaffen, welche das natürliche Recht der Arbeiter zur Vereinigung hindern, ebenso sei der Zeitungsstempel abzuschaffen.

Der „Presse“ wird aus Prag telegraphirt, daß der Oberstlandmarschall sich nach Wien begibt und gestern dem Kaiser in besonderer Audienz die Landtagsadresse überreichen sollte. Der feudale Adel gibt sich angenehmen Träumereien hin, er erwartet einen Reichsrath ad hoc und nachher die Krönung des Königs, so wie einen zeitweiligen Aufenthalt des Königs in Prag.

Der wegen Veröffentlichung des kaiserlichen Gnadenactes für diejenigen Insurgenten, welche ihre Unterwerfung erklärt haben, in die Crivoscianer entsendete Unterhändler meldet: Die Crivoscianer scheinen schon jetzt dankerfüllt zur Unterwerfung geneigt, trachten sich dem entgegenwirkenden Terrorismus der Montengriner, Herzegowiner und Usoken zu entziehen und stellen gegen diese Wachen aus, um Ränbereien zu verhindern.

Wieder haben wir mehrere Rundgebungen für die Verfassung zu melden. Die in Wels am Neujahrstage zur Arndtfeier versammelten deutschen Männer haben sich den zahlreichen Rundgebungen für die Verfassung angeschlossen und einstimmig erklärt, festzuhalten an der Verfassung und deren freiheitliche Ent-

wicklung mit allen gesetzlichen Mitteln anzustreben. Dieser Beschluß wurde sofort telegraphisch zur Kenntniß des Ministerrathes gebracht.

Die mährischen Städte Bausch und Bärn haben eine Adresse an das Ministerium im Sinne der Brünner Adresse beschlossen, ebenso die Stadtvertretungen von Ungarisch-Gradiß, alle Landgemeinden der Nikolsburger Bezirkshauptmannschaft und die Generalversammlung des constitutionellen Casino's in Eibenschitz.

Von kompetenter Seite erhält die „N. Fr. Pr.“ die folgenden Mittheilungen: Gegenüber dem von einem Wiener Blatte neuestens wieder aufgewärmten Gerüchte einer angeblich beabsichtigten Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Rom kann mit voller Bestimmtheit versichert werden, daß eine solche Reise gar nie in Aussicht genommen war und auch bis zur Stunde gar nicht in Frage gebracht wurde. — Der „Ungar. Lloyd“ ergötzt seine Leser mit einer, auch in Wiener Journale übergegangen pikanten Erzählung über die Antrittsaudienz des neuen preussischen Gesandten, Herrn General v. Schweinitz, in welche er auch den Herrn Reichskanzler Grafen Beust handelnd einwebte. Dieser Erzählung gegenüber ist nur zu constatiren, daß die Einführung fremder Gesandten nach dem bestehenden Ceremoniel in der Form einfacher Privat-Audienzen, ohne specielle Assistenten hoher Staatswürdenträger zu geschehen pflegt, daß dies auch mit Herrn General v. Schweinitz jüngst der Fall war; daß demnach der Reichskanzler Graf Beust bei dieser Antrittsaudienz gar nicht zugegen war, daher weder die angeblich ernste Miene des Herrn Generals bei dem Anblicke Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen von Hannover wahrnehmen, noch in der ihm zugeschriebenen Weise handelnd in die Geschichte eingreifen konnte.

In Betreff der Ministerkrise war nach der „N. Fr. P.“ der factische Stand der Dinge am Schlusse der Nacht, daß Se. Majestät der Kaiser beim Empfange des Handelsministers v. Plener diesem den Wunsch aussprach, daß die fünf Minister interimistisch die Geschäfte besorgen möchten. Ob nun in den letzten zwei Tagen hierüber eine Einigung stattgefunden, oder ob eine Lösung sich entwickelt hat, ist nicht bekannt geworden.

Die „N. Fr. P.“ hebt zugleich hervor, daß das ungarische Ministerium, wie auch die Haltung des „Pesti Naplo“ beweist, seine Sympathien der Richtung der verfassungstreuen Partei zuwendet, und die in Wien anwesenden ungarischen Minister Graf Andrassy und M. v. Lonyay machen des gar kein Hehl, daß die ungarische Regierung sich zu einer Entwicklung unserer Politik in föderalistischer Richtung geradezu abwehrend verhalten würde.

Fürst Karl Auerberg sollte gestern von Prag in Wien eintreffen, und man bringt diese Thatsache mit der Adressberatung im Herrenhause in Verbindung, welche am 7. d. M. stattfinden soll. Referent Graf Anton Auerberg soll den Entwurf vollendet haben. Der Adressauschuß des Abgeordnetenhauses tritt am Samstag zusammen um über den Entwurf des Grafen Spiegel zu entscheiden.

Auch aus Berlin wird eine Neujahrssprache gemeldet. Auf den Neujahrsgruß der Generalität (als Sprecher fungirte General Wrangel) erwiderte der König dankend: Da Sie der mir gewordenen Auszeichnung von Seite des Kaisers von Rußland durch Verleihung des Georg-Ordens erwähnen, so muß ich aussprechen, daß ich sowol diese Auszeichnung, als die

dieselbe begleitenden Kaiserworte nur Ihnen danke; sowohl denen, welche die Armee zu Siegen führten, als denen, welche sie lange Jahre hindurch zu so großartigen Erfolgen ausgebildet und vorbereitet haben.

Vom Concil schreibt die „Civiltà Cattolica“: Die fremden Regierungen haben das Concil direct weder begünstigt noch gehemmt, mit Ausnahme des schismatischen Rußland, welches den einzigen Bischof Polens, der noch nicht getödtet oder nach Sibirien deportirt worden, hinderte, hierzukommen und die Leiden dieser gepeinigten Nation zu berichten. Nur eine Regierung, jene des großmüthigen Frankreich, welchem die ganze katholische Welt Dankbarkeit schuldet, erwies sich wohlwollend, indem sie in den päpstlichen Staaten eine Garnison unterhält, welche eine sehr kräftige Bürgschaft für den ruhigen Verlauf des Concils bildet.

Aus Florenz meldet die „Opinione“, der Ministerrath habe die Ablehnung der Krone Spaniens für den Herzog von Genoa beschlossen. Der Minister-Präsident habe das dem Gesandten Montemar unter Hinweis auf die Staatsinteressen und die Gefühle der Mutter mitgetheilt.

In Bologna, Faenza und Parma sind Unruhen ausgebrochen, daher Truppen dahin gesendet wurden.

In Paris erwiderte Louis Napoleon auf die Glückwünsche des diplomatischen Corps: Ihre Anwesenheit und die Worte, welche ich soeben vernommen habe, sind mir ein neuer Beweis der guten Beziehungen, welche zwischen meiner Regierung und den Mächten bestehen. Das Jahr 1870 wird, ich hoffe es, das gemeinsame Einvernehmen zum Zwecke der Eintracht und der Civilisation nur befestigen können.

Auf die Glückwünsche des Senats erwiderte der Kaiser: Es ist mir angenehm, den Senat zu der Weise zu beglückwünschen, in welcher er vor einigen Monaten die liberale Aufgabe erfüllte, die ich ihm bezüglich der Aenderung der Verfassung anvertraut habe. Ich hege das Vertrauen, daß ich auf dem neuen Wege, den wir betreten haben, immer auf die Unterstützung seiner Weisheit und seines Patriotismus werben können.

Den Mitgliedern des gesetzgebenden Körpers entgegnete der Kaiser: Ich bin glücklich über den Ausdruck der Ergebenheit, welchen Sie im Namen des gesetzgebenden Körpers an mich richten. Niemals war unsere Eintracht nothwendiger und nützlicher. Neue Verhältnisse haben die Prärogative des gesetzgebenden Körpers vermehrt, ohne die Autorität zu schmälern, welche ich von der Nation empfangen habe. In dem ich die Verantwortlichkeit mit den großen Staatskörpern theile, fühle ich mehr Zuversicht, die Schwierigkeiten der Zukunft zu bewältigen. Wenn der Wanderer eine lange Laufbahn zurückgelegt hat und sich eines Theiles seiner Blüthe entledigt, schwächt er sich deshalb nicht, er sammelt nur neue Kräfte, um seinen Weg fortzusetzen.

Der Deputation des Clerus erwiderte der Kaiser: Ich nehme mit Dankbarkeit die Wünsche des Clerus von Paris entgegen. Möge er seinerseits meine Glückwünsche zu dem Eifer hinnehmen, welchen er dargelegt, um im Schoße der Massen die Lehre der Selbstverleugnung und der christlichen Liebe zu verbreiten.

Das „Journal Officiel“ veröffentlicht das neue Ministerium: Olivier, Justiz; Graf Daru, Aeußeres; Chevandier de Baldrac, Inneres; Buffet, Finanzen; General Leboeuf, Krieg; Admiral Rigault, Marine; Segris, Unterricht; Marquis Talhouet, öffentliche Arbeiten; Rouvet, Handel; Marschall Baillat, kaiserliches Haus; Richard, schöne Künste. — Ein kaiserliches Decret trennt das Ministerium des kaiserlichen Hauses von dem Ministerium der schönen Künste. — Barien ist zum Präsidenten des Staatsrathes, Saint Paul und Duvergier sind zu Senatoren ernannt.

## Tagesneuigkeiten.

### Proceß Traupmann.

(Fortsetzung.)

Zu dem gestern mitgetheilten Auszug aus der Gerichtsverhandlung vom 28. v. tragen wir folgendes nach: Das Innere des Saals war lange vor 10 Uhr vollständig gefüllt, eine große Anzahl Personen fand keinen Einlaß, obwohl sie Karten hatten. Beim Eintritt in den Saal fielen sofort mehrere große Tische auf, die sich inmitten des Saals befanden, und auf denen die Ueberführungsgegenstände aufgelegt sind. Man bemerkte die Kleider der Frau Kind und ihrer sechs Kinder, darunter die der kleinen Hortense, dann das Stück Brod und die Wurst, welches die Kleine noch in den Händen hatte als man sie aus der Grube hervorzog; ferner die Schaufel, die Art und das Messer mit welchen der Mörder sein Verbrechen ausübte. Diese Gegenstände, besonders die Kleidungsstücke der sieben oder vielmehr acht Opfer, machten einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden, besonders auf die sehr zahlreich anwesenden Frauen, von denen sich viele Thränen aus den Augen wuschien. Das Gedränge im Saale wurde nach 10 Uhr fürchtbar, besonders als sich eine Anzahl Advocaten mit Gewalt eindrängte. Es entstand ein Tumult, der sich erst legte als der Hof — es war halb 11 Uhr — angekündigt wurde. Der kais. Generalprocurator Grandperret und der Generaladvocat Nerveilleux-Dubignaux, sowie der Bertheidiger Advocat Lachaud nahmen zu gleicher Zeit ihre Plätze ein. Gegen 11 Uhr wurde der Angeklagte eingeführt. Seine An-

abgesehen davon, daß sie theurer, auch öfters erneuert werden müssen. — Die alles nivellirende Crinoline, der Puff, hinter dem in Wahrheit das hohle Nichts, wie hinter dem Staatscredit vieler Reiche die riesenhaften Schulden, sichert sich nun wenigstens die Herrschaft auf dem flachen Lande und wandert mit all' dem Anhängsel von werthlosem, von den Städtern schon beiseite geworfenen Tand alter und greller Muster, in seidenen Kopftüchern, in abgelegenen Kleiderstoffen u. s. w. auf den Jahrmärkten um ein Drittheil theurer (als in soliden Kaufläden) zu uns heraus, oder werden, was noch schlimmer, von Krämern und Hausierern von Haus zu Haus colportirt, wozu noch hin und wieder das dankbare Metier, Emancipationstendenzen nationaler Zukunftsträumer in hohle oder angeheiterte Köpfe einzutrichtern, eine solide Nebenbeschäftigung für die Wirthshausabende abzugeben scheint.

In Folge des verminderten Vorspannsbedürfnisses, insbesondere längs den Reichsstraßen z. B. und des daraus folgenden geringen Viehstandes (also auch schwächerer Düngerproduction, die ohnehin durch die Anwendung der Waldlaubstreu dem Walde fast alles entzieht und dem Acker wenig bringt), besuchen die Bauern nun die Märkte mit dem wenigen Vieh, desto häufiger, auch ohne Geschäfte abzuschließen, und das Resultat der vielen vergeudeten Arbeitstage, an denen noch obendrein mancher Erntegulden im Wirthshause verjubelt wird, ist — der Executor, ex offio zwei ehrenwerthe Doppelhörner zu Markte und zur Feilbietung führend! —

Ja, der Wein und das Wirthshaus, namentlich in Unterkrain, ist das erste Glied der großen Kette von Schlägen, die so häufig bis zur Vizitation der Hubschiffe führen — es ist leider sogar noch das Bindeglied des

ganzen Elendes, es ist der Heerd aller Laster, bis zum Todtschlage.

Zuerst arbeitet der Unglückliche mit eigem Zugvieh, dann kommen die Trinkliebhabereien, dann pflügt er mit einem fremden, gegen die Hälfte des Futterres resp. Marktgewinnes geborgten Ochsen-Gespann, zuletzt fehlt es ganz, weil ihm aus Gründen irgend eines Vertrauensmißbrauches nicht mehr creditirt wird. Dann beginnt die Dürgernoth, die Ernte fällt immer schwächer aus, es fehlen die Steuern, die Schuldsinsen — und schließlich fehlt das Haus sammt Grund und Boden, und der Mann ist — obdachlos.

Wer ist in solchen Fällen der Schulbtragende? Berechtigten die trüben Folgen dieser Vorkommnisse zu einer allgemeinen Muthlosigkeit? — Nein! die Gründe liegen tiefer, obgleich alles zur Schwarzfärbung des Totalbildes, staffagirt von so und so viel tausenden jährlicher Executionen, wie wir sie im Amtsbllatte täglich vor Augen haben, nicht wenig beiträgt. Möglich ist, daß wir durch zu trüb-dunkle Brillen das alles anschauen; möglich ist, daß das Sujet schöner, als das Portrait! Aber sehen wir uns nur um — wie auf fallend dokumentirt sich der landwirthschaftliche Verfall in unserm ärmlichen Betriebe gegenüber Steiermark! Wir sehen also ganz natürlich nur als Folge dieser Calamität den Umstand an, daß z. B. die Landwirthschaftsgesellschaft alle Ausstellungen in Krain perhorrescirt! Aber die „productiveren Zwecke!“ Nun, wir müssen die Verwendungsergebnisse abwarten, eingedenk des Satzes: Es taugt niemals, Hoffnungen hoch zu spannen.“ —



kunst erregte allgemeine Sensation. Alle Welt erhob sich um ihn besser zu sehen. Der Angeklagte hört die Verlesung der Anklageschrift ruhig an, und bleibt selbst bei den gehässigten Stellen derselben vollständig gleichgültig. Nur scheint er verwirrt und wird bleich, als von der Intrigue die Rede ist, die er gemacht, um sich das Geld auf der Post von Guebwiller zu verschaffen. Die Geschworenen betrachten den Angeklagten sehr aufmerksam, aber derselbe gibt selbst nicht einmal ein Zeichen der Aufregung, als von den Einzelheiten der Ermordung der Mutter und der Kinder die Rede ist und erzählt wird, wie die Kleinen „Mama! Mama!“ gerufen haben. Nach dem Aufruf der Zeugen beginnt das Verhör Traupmanns. Der Angeklagte erklärte mit fester Stimme seinen Namen: Joh. Baptist Traupmann, wohnhaft zu Cernay, Mechaniker, 20 Jahr alt. Indem er sich erhebt, stützt er die Hände auf die Schranke, vor welcher er steht; seine Hände sind glatt und knochig, seine Arme ungewöhnlich lang. Im weiteren Verlauf des Verhörs will der Angeklagte mit Johann Kind nur von Erfindungen und den Fonds, die man zu ihrer Ausbeutung bedürfe, gesprochen haben. Er widerruft die in der Voruntersuchung über diesen Punkt gemachten Geständnisse und gibt an: er habe Kind nach dem Esatz locken wollen, um Geschäfte mit ihm zu machen. Ueber den an Kind geschriebenen Brief gibt er an: er habe diesen schreiben müssen, um die von ihm beabsichtigte Falschmünzerei zu verbergen, denn eine solche hätten beide vorgehabt. Vom Präsidenten auf die Unwahrscheinlichkeit dieser Aussage aufmerksam gemacht, besteht Traupmann auf derselben. Er erzählt sodann weiter: daß er Kind an der Eisenbahn von Bollwiller erwartet, mit ihm auf dem Omnibus nach Sultz gefahren, dort in der Herberge der Frau Mongouet gefrühstückt habe und dann mit Kind nach Battwiller in das Wirthshaus „zum weißen Roß“ gegangen sei. Diese Erzählung gibt jedoch Traupmann nicht zusammenhängend, sondern antwortet nur auf specielle Fragen des Präsidenten. Präsi.: Sie haben zuletzt erklärt, daß Sie nach Herrenflung gegangen, und daß Sie Johann Kind Gift gegeben. Angekl.: Ja. Präsi.: Wer hat das Gift in die Flasche gegossen? Angekl.: Der Mitschuldige. Präsi.: Welcher Mitschuldige? Angekl.: Der Mitschuldige — der mit mir war. Präsi.: Dem Untersuchungsrichter haben Sie am 23. October erklärt, Sie hätten Johann Kind in Sultz aus den Augen verloren. Auf die Bemerkung, daß dies unwahrscheinlich sei, da man zwei Checks, sowie die Uhr und Kette Kinds bei Ihnen gefunden habe, erklärten Sie: er hat mir die Uhr und die Kette gegeben und die beiden Checks anvertraut, und wenn einer der Checks Ihre Unterschrift trage, so hätten Sie diese auf Kinds Veranlassung hinzugefügt, um seine Familie zu hintergehen. Am 13ten November machten Sie eine andere Erklärung, daß Sie nämlich Johann Kind vergifteten Wein zu trinken gegeben hätten, worauf er todt niedergegestürzt sei. Angekl.: Damals habe ich gelogen. Hierauf macht derselbe die schon bekannten Angaben über seine Mitschuldigen, wobei er sich auf den Kellner im Hotel du Nord beruft, welcher ihn mit seinen Mitschuldigen gesehen habe, deren Namen ein Portefeuille enthalte, welches im Walde von Cernay unter einem Bäumchen vergraben sei; er besteht auf dieser Angabe, obwohl ihm der Präsident entgegen hielt, daß in jenem Walde nichts gefunden worden sei, und weigert sich die Namen jener anzugeben. Präsi.: Sie haben sich in Cernay mit Chemie beschäftigt. Sie haben Retorten und andere Destillir-Apparate, eine Spirituslampe u. s. w. gekauft, und zu Jemandem gesagt: „Mit diesen Dingen kann man Sachen fabriciren die, wenn man sie einem Hund auf die Zunge legt, ihn auf der Stelle tödten.“ Angekl.: Ja, ich habe chemische Versuche gemacht, um Blausäure herzustellen. Präsi.: Herr Roussier hat eine chemische Untersuchung angestellt, welche der Wissenschaft alle Ehre macht, und hat in den Eingeweiden einen bläulichen Niederschlag gefunden, welcher nur von Blausäure herrühren kann. Es ist offenbar, daß nur Sie allein mit Ihren chemischen Mitteln sich das Gift bereitet und ihn damit vergiftet haben. (Der Angeklagte schweigt.) Aus dieser Vergiftung gingen alle jene Machinationen und diese Strategie hervor, die ich eine höllische nennen möchte. (Der Präsident bespricht nun die Umstände, welche gemacht wurden, um sich in den Besitz des Briefes, der sich auf der Post von Guebwiller befand, zu setzen, und fährt dann fort:) Wie viel blieb Ihnen vom Geld, welches Sie Johann Kind abgenommen haben, als Sie in Paris ankamen? Angekl.: 160 Franken. Präsi.: Wann kamen Sie in Paris an? Angekl.: Um 10 Uhr Abends. Der Präsident macht ihm Vorhalt von dem Briefe, den er an die Familie Kind geschrieben, worin er die Unterschrift Kinds nachgemacht, und von der Absendung Gustav Kinds nach Guebwiller, um den Brief auf der Post abzuholen. Hierüber habe er dem Untersuchungsrichter gesagt: „Da der Vater todt war, so war es eine Nothwendigkeit die ganze Familie zu beseitigen.“ Auf alle diese Fragen antwortete der Angeklagte fast nichts. Er gibt zu, daß die Depeschen und Correspondenzen, welche vom Hotel du Chemin de Fer du Nord in Paris abgefaßt wurden, von ihm herrühren. Präsi.: Gustav kommt am 17. in Paris an. Sie nehmen ihn in Empfang. Angekl.: Ja, in Gesellschaft meiner Mitschuldigen, und wir begeben uns dann nach Pantin. Präsi.: Sie haben am 23. Nov. zum Untersuchungsrichter gesagt: „Ich erwartete Gustav an der Eisenbahn; ich sagte ihm, daß er nach Pantin kommen müsse, wo sich sein Vater befinde. Als wir uns auf dem Felde von Pantin befanden, verpackte ich ihm ein Messerstück in den

Rücken, und er fiel rückwärts nieder. Nachdem ich ihm dann noch sechs Stiche beigebracht, stieß ich ihm das Messer in die Kehle. Angekl.: Ich habe dieses erklärt, aber es ist nicht wahr. Präsi.: Man fand die Uhr von Gustav und einen Kamm, der ihm angehörte, bei Ihnen. Angekl.: Ich war nicht Monate lang in Paris, ohne einen Kamm zu besitzen. Präsi.: Sie waren bei den Eisenwaarenhändlern Dosjour und Dural, um bei dem einen die Schippe, bei dem andern die Hacke zu kaufen, und Sie waren allein. Angekl.: Ich kaufte sie für meine Mitschuldigen, welche dieselben von mir verlangt hatten. Präsi.: Sie gestehen zu, daß Sie dieselben gekauft. In der Untersuchung sagten Sie: Johann Kind habe sie gekauft. Sie gaben ihn damals für ihren Mitschuldigen aus. Welchen Glauben kann man Ihren Worten beimessen? Woher stammt das Messer, mit welchem Gustav Kind ermordet wurde? Angekl.: Es kam vom ältesten Mitschuldigen, dem von Mülhausen. Präsi.: Und wer machte die Grube für Gustav Kind? Angekl.: Es war der Mitschuldige; er stieß Gustav nieder und begrub ihn. Präsi.: Und was thaten Sie? Angekl.: Nichts! Ich ging nach Paris zurück. Ich blieb nur so lange da bis er beraubt war. Präsi.: Am Tage nach der Ermordung Gustavs kauften Sie eine stärkere Hacke und Schippe, weil Sie eine ganze Familie zu Ermorden hatten. Angekl.: Ich kaufte sie auf Befehl der Mitschuldigen. Ich trug sie nach Pantin. Präsi.: Sie wußten, daß man damit das Grab für die Familie graben wollte. Angekl.: Gewiß wußte ich es. Der Präsident geht hierauf auf die Ermordung der Mutter und Kinder über. Traupmann erklärt, daß, um die Mutter nach Pantin zu locken, er erklärt habe, daß ihr Mann dort ein Haus gekauft. Präsi.: Und was ereignete sich dann? Angekl.: Meine Mitschuldigen haben sie umgebracht, die Kleine wollte ich retten, aber sie hörten mich nicht an. Der große, der älteste, der Familienvater ist, wüthete am meisten gegen die Mutter, und verwundete mich an der Hand, als ich sie verteidigen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

## Locales.

### Gemeinderathssitzung vom 4. Jänner.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Dr. Suppan.

Regierungscommissär: Herr Regierungsrath Potšchewar.

Der Bürgermeister sucht um Bewilligung des Gemeinderathes zur Aufnahme eines Diurnisten zum Besuche der Volkszählung auf 4 Monate, gegen ein Taggeld von 1 fl. — 1 fl. 50 kr. nach, was ohne Debatte genehmigt wird.

GR. Malitsch stellt den Dringlichkeits-Antrag, der Gemeinderath wolle nach dem Vorgange anderer Stadtverordnungen eine Adresse an das hohe Ministerium im Sinne der Aufrechterhaltung der Verfassung beschließen. (Bravo.) Er verliest den bezüglichen Entwurf, in welchem darauf hingewiesen wird, daß die Verfassung Raum für alle berechtigten Forderungen bietet, daß dieselbe als der unerschütterliche Boden des Staatsbaues erhalten werden müsse, und daß das materielle Gedeihen, das öffentliche Vertrauen während der zweijährigen Dauer der Verfassung im Gegensatz zur Eistirungsperiode schon den Werth der ersten verbürge.

Die Adresse wird ohne Debatte einstimmig angenommen.

Es wird sodann zur Tagesordnung übergegangen.

#### 1. Vorträge der Polizeisection:

Bürgermeister tritt in Voraussicht seiner Theilnahme an der Debatte den Vorsitz an den Vicebürgermeister Deschmann ab.

GR. Rudesch referirt über die Statuten der freiwilligen Feuerwehr. Die Section empfiehlt Annahme der Statuten mit dem Bemerkten zu § 17, daß ein Vertreter der Gemeinde zu den Generalversammlungen beigezogen werde.

Regierungscommissär Potšchewar erklärt, daß die Regierung die Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr nur mit Befriedigung aufnehmen und ihr mit Rücksicht auf den gemeinnützigen Zweck alle Förderung in Aussicht stellen könne. Diese Erklärung wird mit Beifall aufgenommen.

Vicebürgermeister Deschmann glaubt, daß auch die jetzt noch widerstrebenden Elemente sich seinerzeit den Bestrebungen der Feuerwehr anschließen werden.

Bürgermeister Suppan glaubt, es handle sich nicht um paragraphenweise Behandlung der Statuten, der Gemeinderath habe nur seine Einflußnahme bei dem Löschwesen zu wahren und darüber zu erkennen, ob der Verein die Garantie für eine gedeihliche Entwicklung des Feuerlöschwesens biete. Die Einflußnahme des Gemeinderathes sei aber in dem vorliegenden Statute gewahrt, was der Redner im Einzelnen nachweist. Es wären daher nur die §§ 6, 10, 16, 17 und 18 in dieser Richtung Gegenstand einer Discussion.

Vicebürgermeister Deschmann erläutert, daß er den Gegenstand in derselben Weise auffasse, jedoch nur jedem Einzelnen die Stellung allfälliger Amendements auch zu den übrigen Paragraphen freistellen wolle.

Nachdem Niemand ein diesfälliges Amendement zu stellen findet, wird zur Discussion der obenbenannten Paragraphen geschritten. In § 18, wozu die Polizeisection beantragt, daß zu jeder Generalversammlung ein Vertreter der Commune geladen werde, ergreift Bürgermeister Sup-

pan das Wort und beantragt Weglassung des Beisatzes der Section. Das neue Institut habe schon mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, daß man ihm nicht noch neue bereiten solle, die Landesregierung könne die Statuten mit dieser Abänderung nicht genehmigen, sie müßten wieder an das Comité zurückgeleitet werden, das würde eine Verzögerung herbeiführen, außerdem sei eine solche Cautel nicht nothwendig, da der Einfluß des Gemeinderathes ohnehin schon hinlänglich gewahrt sei und den Generalversammlungen ohnehin ein Beamter der Localpolizei beizuwohnen werde.

Dr. Supantschitsch erläutert, daß die Section diese Bedingung nicht so sehr im Interesse des Gemeinderathes, als der Feuerwehr selbst gestellt habe, durch diese Intervention werde der Gemeinderath sich über die Verwaltung der Feuerwehr besser informieren und daher auch leichter in der Lage sein, die Rechte des Vereins zu wahren.

Bürgermeister Suppan replicirt, daß die Mitglieder eines freiwilligen Vereines ihre Rechte selbst zu wahren haben und der Gemeinderath nicht das Recht habe, jenen zu bevormunden. Außerdem werden die Vorgänge in der Generalversammlung ohnehin nicht verborgen bleiben, sondern sicherlich bald zur Publicität gelangen.

Referent Rudesch hält den Antrag der Section aufrecht. Bei der Abstimmung wird derselbe abgelehnt.

Es werden sodann die Statuten der Feuerwehr im Ganzen vom Gemeinderathe genehmigt.

GR. Bilina berichtet in Betreff Numerirung der Polizeiwachmänner, d. i. Tragung einer Nummer an der linken Seite der Brust des Oberrockes. Der Antrag wird angenommen und der Magistrat mit der Durchführung beauftragt.

#### 2. Vortrag der Finanzsection:

Dr. Schöppl berichtet in Betreff des Verzehrungssteuerversums. Der Gemeinderath hat bekanntlich beschlossen, auf das Aversum zu verzichten, und die Einhebung des städtischen Zuschlages selbst zu übernehmen. Das Ministerium hat diesen Antrag nicht angenommen, jedoch die abgesonderte Abfuhr des Zuschlages nach dem gegenwärtigen Verhältnisse in Aussicht gestellt. Die Finanzdirection hat später mitgetheilt, daß nach dem Ergebnisse des J. 1867 der Ertrag künftighin werde ausgemittelt werden.

Es handle sich noch darum, ob auch der Biersteuerszuschlag in diese Summe einbezogen werden soll. Der Referent erläutert, daß in Laibach Artikel eingeführt werden wie Spiritus, Rum, wo der Staat keine Steuer bei der Einfuhr einhebt, und umgekehrt. In Anbetracht dessen und weil der Betrag sich nach dem amtlichen Ergebnisse nur um ungefähr 1000 fl. erhöhen würde, wurde der Antrag der Regierung abgelehnt, dagegen beschlossen, das Ansuchen um eigene Einhebung des Zuschlages durch die Gemeinde zu erneuern, und sich die Rechte der Stadt für das nächste Pachtjahr vorzubehalten. In der Eingabe an das Ministerium wurde die, nicht der Finanzverwaltung zur Last liegende, besonders hinsichtlich des Bierzuschlages hervortretende Unrichtigkeit des von der Finanzdirection ermittelten Betrages nachgewiesen. Das Ministerium hat auch dieser Eingabe keine Folge gegeben, dagegen wurde dem Magistrat anheimgestellt, sich nach dem Beispiele anderer Städte, wie Lemberg, an der Verpachtung der Verzehrungssteuer zu betheiligen.

Die Stadtgemeinde hat sich mit dieser Erledigung vorläufig zufriedengestellt, indem sie jedoch sich das Recht auf einen allfälligen Mehrertrag nach dem ermittelten Maßstabe bei der nächsten Verpachtung vorbehielt, was auch das Ministerium durch Zuweisung des ermittelten entsprechenden Betrages anerkannte. Die meritorische Erledigung des Ministeriums ist endlich in dem Sinne erflossen, daß der Stadtgemeinde Laibach eine von keiner anderen Stadtgemeinde beanspruchte, ausnahmsweise Behandlung hinsichtlich der Einhebung der städtischen Zuschläge nicht zugestanden werden könne, was schon durch die vielfältigen, in diesem Falle eintretenden Mißstände des Verkehrs gerechtfertigt werde. Auch die von der Stadt behauptete Unrichtigkeit des amtlich ausgemittelten Ertrages wurde von dem hohen Ministerium bestritten.

Unter diesen Umständen bliebe der Stadtgemeinde nichts übrig, als entweder sich an der Pachtung der Verzehrungssteuer zu betheiligen, oder einen Percentensatz für die Zuschläge festzusetzen. Von dem ersteren Auswege wäre wegen der kostspieligen Regie abzusehen, wogegen der zweite Ausweg ein Landesgesetz und die Beziehung der Rechtssection erforderlich machen würde, um zu entscheiden, ob alle oder nur die bisher belegten Artikel dem Zuschlage zu unterziehen wären. Jedenfalls wären aber jene Artikel dabei zu übergehen, welche gegenwärtig keiner Verzehrungssteuer unterliegen. Die Section stellt daher den Antrag, daß der Gegenstand einer nochmaligen Verathung mit Beziehung der Rechtssection und des Bürgermeisters zu unterziehen wäre.

Ueber eine Anfrage des GR. Stedry erläutert Dr. Schöppl, daß es sich vorläufig darum handle, das Percent zu ermitteln, welches erforderlich ist, um den jetzigen Betrag des Aversums zu erreichen. Es dürfte ein Percent von 48 hiezu hinreichen, allein es handle sich weiter um die Rechtsfrage selbst, ferner um die Entscheidung in obiger Richtung in Betreff des Tarifes.

Bürgermeister Suppan bemerkt, daß mit dem Zustandekommen eines Landesgesetzes über einen Percentensatz des städtischen Zuschlages künftighin jeder Zweifel über die Biffer des städtischen Anspruches abgeschnitten sei.



Die Anträge der Section werden sohin ohne weitere Debatte angenommen.

### 3. Vorträge der Bausection:

GN. Stedry referirt über a) das pro 1870 zur Conservirung der Straßen und Gassen in der Stadt und im Pomorio notwendige Deckmaterial; b) in Betreff des Pflanzensystems wegen Lieferung des nötigen Holzmaterials pro 1870. Die Anträge der Section werden ohne Debatte genehmigt. — c) Karl Urbas hat sein in der St. Petersvorstadt gelegenes Haus zur Eröffnung einer neuen Gasse um den Kaufschilling von 40.000 fl. angeboten. Die Bausection erkennt die Nothwendigkeit der Eröffnung einer Communication an, jedoch mit Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse und die der Sparcasse zustehende Wahl des Platzes für das Realschulgebäude wird beantragt, lediglich das Gefuch der Sparcasse zur Berücksichtigung dringend zu empfehlen. d) In Betreff der Gasbeleuchtung in der Wiener Straße zur Zeit der Ankunft des gemischten Zuges wird theils wegen der Kosten, theils weil dieser Zugang ohnehin in der Adventzeit beleuchtet ist, auf Ablehnung angetragen.

Dr. Reesbacher spricht für Einführung dieser Beleuchtung, weil die Kosten nicht so bedeutend sein können und der Zugang zur Zeit der Ankunft der Züge jedenfalls beleuchtet sein sollte.

GN. Stedry hebt hervor, daß dies größere Consequenzen, auch Beleuchtung der Bahnhofstraße und zuletzt der ganzen Stadt nach sich ziehen müßte, und daher die Ausgaben jedenfalls bedeutend gesteigert werden würden. Nach einer Replik des Dr. Reesbacher wird der Antrag der Bausection sodann angenommen.

### 4. Vorträge der Schulsection.

GN. Dr. Kaltenegger referirt a) über die Realschuldotalationsrechnung für das Jahr 1866 — 67. Eine sachliche Prüfung der Ausgaben war der Schulsection nicht möglich, außerdem sind noch Aufklärungen über den Bibliotheksfond einzuholen. Die Buchhändlerrechnung trifft die Stadt nicht mit  $\frac{2}{3}$ , sondern nur mit  $\frac{1}{3}$  u. s. w. Die Schulsection beantragt daher Genehmigung der Rechnung mit Vorbehalt der Aufklärung über den Bibliotheksfond und Refundirung der unrichtig repartirten Quoten durch den Landesfond an die Stadt. Die Direction werde ferner angefordert, die Rechnung jährlich regelmäßig vorzulegen, die Dotation regelmäßig zu erheben und das Realschulstatut vorzulegen. Diese Anträge werden ohne Debatte angenommen.

GN. Pirker berichtet in Betreff der Substituierung des Lehrers Kattelj an der städtischen Knabenhauptschule wegen dessen Krankheit. Der Magistrat beantragt Bewilligung eines sechswochenlichen Urlaubes für den Lehrer R., Bewilligung einer Remuneration pr. 10 fl. an den Substituten Cap und Aufstellung eines Supplenten mit einer Substitutionsgebühr. Da indessen der Lehrer R. genesen und am 3. d. wieder den Dienst angetreten hat, so befehlt sich der weitere Urlaub; was die Remuneration betrifft, so nimmt die Schulsection den gefälligen 60perc. Maßstab dafür an, wofür für Cap 12 fl. 72 kr., den geprüften Lehrer Jarz 16 fl. 96 kr. als Remuneration beantragt werden. Wird ohne Debatte angenommen.

### 5. Vorträge der Rechtssection:

GN. Supantschitsch berichtet in Betreff der Zuständigkeit des Ferdinand Kozina und stellt den Antrag, dieselbe nicht anzuerkennen. Wird angenommen.

GN. Dr. Kaltenegger berichtet in Betreff der Realschuldotalation pro 1867/8, welche vom Bürgermeister mit Rücksicht auf den bei der Rechnung pro 1867 erzielten Ueberschuß fixirt wurde. Die Section beantragt, daß die Verfügung des Bürgermeisters genehmigt werde, weil dadurch ohnehin dem Schulbudget kein Abbruch geschieht und eine Regelung der einschlägigen Verhältnisse bezüglich der Rechnungslegung notwendig ist. Die Versammlung genehmigt diesen Antrag. Die öffentliche Sitzung wird um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr geschlossen und es beginnt die geheime.

— (Die Landwirthschaftsgesellschaft) ersucht die Herren Landwirthe, welche den vielbeliebten russischen oder holländischen Leinsamen gegen Vergütung des Ankaufpreises zu beziehen wünschen, sich ungesäumt an die Kanzlei des Centralausschusses zu wenden und anzugeben, wie viel sie davon zu erhalten wünschen.

### Correspondenz.

B. Stein, 30. December. (Christbaumfeierlich.) Der Wohltätigkeitsfuss entwickelt sich in unserer Stadt auf eine erfreuliche Art immer mehr. Den beiden Frauen Maria Kecal und Mina Gauster gelang es, durch mit großer Aufopferung selbst veranstaltete Sammlungen so viel an Geld, Leder und Kleidungsstoffen zusammenzubringen, daß am Tage des heil. Stephani Abends in dem hiesigen großen Bräuhause alle die sammtlichen armen Schulkinder, und zwar 16 Knaben und 18 Mädchen, zusammen 34, mit einer vollständigen neuen Kleidung feierlich beehrt worden sind. Die Feierlichkeit wurde angeführt des mit Zuckerwerk und sonstigen Angebotstücken elegant ausgeschmückten, in einem Lichtmeere erglänzenden Christbaum durch eine kernige Rede von Seite des Lehrers P. Conrad Logonder in slovenischer Sprache eröffnet, wobei derselbe die Bedeutung der Feierlichkeit erklärte und die Schulkinder zur Beihaltung ihres schuldigen Dankes durch Fleiß und brave Aufführung aufmunterte. Sofort fand die Beihaltung statt, und als nach einer Pause die Beihaltenden in dem neuen Costüm zurückkehrten, um sich zu

bedanken, da sah man in Aller Augen Thränenperlen glänzen. Sodann trugen die Gefangenschüler der hiesigen Normalerschule unter Leitung ihres Lehrers P. Kapistran mehrere Lieder recht gut vor. Den Schluß machte eine gefällige Unterhaltung mit Tanz, welche bis nach Mitternacht dauerte und jeden der Anwesenden, welche es an gegenseitigen Toasten, insbesondere aber an Toasten auf die beiden edelherzigen Frauen nicht fehlen ließen, in die heiterste Stimmung versetzte. — Endlich sei es hier am Platze, zu erwähnen, daß unser neuer Bürgermeister Herr Kecal, dem die Armenpflege sehr am Herzen liegt, zu den Weihnachtsfeiertagen zwei Centner Rindfleisch auf eigene Kosten unter die Stadtkassen vertheilen ließ; Ehre, dem Ehre gebührt. — Nächstens mehr von Prinz Carneval, der sich insbesondere heuer sehr frühzeitig, wie die Anzeichen andeuten, bei uns eingebürgert hat.

### Eingefendet.

Man bittet in dem heutigen Inserate: „An die hochverehrten Bewohner von Laibach“ die Ausprüche der t. l. Professoren **Oppolzer** und **Heller** an der Wiener Klinik gefälligst zu beachten.

### Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Paris, 4. Jänner. Es wird versichert, daß die Linke eine Interpellation über Occupation Roms durch die französischen Truppen einbringen will. Im Senate bringt Butenval den Antrag auf eine Interpellation über die Handelspolitik der Regierung und deren Absichten bezüglich des Handelsvertrages ein.

Wien, 3. Jänner. Se. Majestät der Kaiser werden dem Vernehmen nach am Mittwoch auf zwei Tage nach Ofen abreisen. Ihre Majestät die Kaiserin werden nunmehr nach der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Königin Marie und dem ungestört befriedigenden Verlaufe des Wochenbettes die Rückreise von Rom in Kürze antreten und auf dem „Greif“ bis Triest gehend wahrscheinlich von dort direct nach Ofen sich begeben, wo der Ankunft allerhöchstens am 10. d. M. entgegengesehen werden darf.

Se. l. Hoheit der durchlauchtigste Herr FM. Erzherzog Albrecht begaben sich heute zu einem längeren Erholungsaufenthalt in das südliche Frankreich.

Das Telegraphen-Correspondenzbureau sieht sich zu der Erklärung veranlaßt, daß die jüngst vom „Wanderer“ gemeldete Nachricht über eine angeblich bevorstehende Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Rom nicht von ihm an auswärtige Blätter telegraphisch mitgetheilt worden ist.

Der deutsche Fortschrittsverein in Brünn hat am 3. d. eine Adresse wegen Aufrechthaltung der Decemberverfassung an den Ministerrath beschossen. Aehnliche Kundgebungen erfolgten von den Gemeindevertretungen in Salzburg, Zuckmantel und den Landgemeinden von Mährißtrübau. Am 3. d. M. hat der Oberst-Landmarschall von Böhmen, Fürst Adolph Auersperg, die verfassungstreue Adresse des böhmischen Landtages in besonderer Audienz überreicht. Se. Majestät antwortete darauf mit dem Ausdrucke des Wohlgefallens über die Manifestation des Landtages.

In Prag wurde Stadtrath Hanke (Declarant) mit 69 von 80 Stimmen zum Bürgermeister gewählt.

Wien, 3. Jänner. (Tr. Ztg.) Ein Florentiner Telegramm der „Neuen Fr. Presse“ signalisirt einen Besuch des Königs von Italien in Wien. — Die Kaiserin trifft am 15. d. M. in Triest ein.

Paris, 4. Jänner. (Tr. Ztg.) Die amtliche Zeitung meldet: Die Kaiserin empfing die neuen Minister und sagte ihnen, die durch das Vertrauen des Kaisers eingesetzten Minister werden bei ihr stets die beste Aufnahme finden.

Madrid, 3. Jänner. (Pr.) Prim hat heute nach Florenz telegraphirt mit der Bitte um eine definitive Antwort mit Ja oder Nein bezüglich der Throncandidatur des Herzogs von Genua.

Madrid, 4. Jänner. (Tr. Z.) Der König von Italien kündigte officiell die Verweigerung der Zustimmung zur Throncandidatur des Herzogs von Genua an. Der Herzog von Montpensier sollte heute in Madrid eintreffen. Der „Imparcial“ glaubt aber, daß er auf den Rath seiner Freunde die Reise aufgeschoben.

Barcelona, 3. Jänner. (Tr. Ztg.) Gestern Abends fanden feindselige Demonstrationen gegen Zorilla statt. In den Wagen Zorilla's wurden Terpentinflaschen geschleudert. Man rief: Es lebe die Föderativrepublik. Der Wagen Zorilla's mußte von Cavallerie escortirt werden.

### Telegraphische Wechselcourse vom 4. Jänner.

5perc. Metalliques 61.10. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 61.10. — 5perc. National-Anlehen 71.15. — 1860er Staatsanlehen 100.90. — Bankactien 750. — Credit-Actien 271.80. — London 123.40. — Silber 120.50. — R. l. Ducaten 5 80 $\frac{1}{10}$ .

### Handel und Volkswirtschaftliches.

#### Verlosung.

1854er Lose. Bei der am 3. Jänner im Beisein der t. l. Staatsschulden-Controllcommission des Reichsraths vorgenommenen 31. Verlosung der Serien des 4percentigen Staatslotterieleihens vom Jahre 1854 pr. 50 Millionen Gulden CM. wurden nachstehende 26 Serien gezogen, und zwar: Serie Nr. 113

270 330 420 650 791 981 1216 1302 1362 1366 1895 2081 2170 2220 2623 2691 2804 2827 2998 3018 3112 3351 3466 3807 und 3857. Die Verlosung der in den obigen gezogenen 26 Serien enthaltenen 1300 Gewinn-Nummern der Schulverschreibungen wird am 1. April 1870 stattfinden. Die nächste Serienziehung dieses Lotterie-Anlehens findet am 1. Juli 1870 statt.

**Krainburg, 3. Jänner.** Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 63 Wagen mit Getreide, 9 Wagen mit Holz, 124 Stüd Schweine von 14—20 kr. pr. Pfd. und 23 Wagen mit Spec.

#### Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	5	57	Butter pr. Pfund	—	40
Korn	3	70	Graupen pr. Maß	—	—
Gerste	—	—	Eier pr. Stüd	—	3 $\frac{1}{2}$
Hafer	2	26	Milch pr. Maß	—	10
Halbschicht	—	—	Rindfleisch pr. Pfd.	—	18
Heiden	3	—	Kalbsteisch	—	22
Hirse	3	10	Schweinefleisch	—	21
Kukuruz	3	30	Schöpfensfleisch	—	—
Erdäpfel	1	60	Hühner pr. Stüd	—	26
Linzen	—	—	Tauben	—	12
Erbsen	—	—	Hen pr. Zentner	—	—
Hilfen	3	52	Stroh	—	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	51	Holz, hartes, pr. Kst.	6	40
Schweinechmalz	—	32	— weiches	4	60
Specd, frisch	—	29	Wein, rother, pr. Eimer	—	—
Specd, geräuchert, Pfd.	—	—	— weißer	—	—

### Angekommene Fremde.

Am 2. Jänner.

Stadt Wien. Die Herren: Konzoni, Bauingenieur-Cleve, von Wien — Porlich, Bauingenieur, von Krainburg. — Sandensdorfer, Kaufm., von Wien. — Globocnik, von Eisen. — Kisel, Privatier, von Rann.

Elefant. Die Herren: Balenit, von St. Peter. — Wallor, von Friesach. — Simonit, von Lichtental. — Benedel, Lehrer, von Frenovitz. — Japel, Lehrer, von Roschana. — Della Torre, Lehrer, von Venedig. — Clerle, Lehrer, von Venedig. — Stern, von Salach. — Kugyel, Getreidehändler, von Kautschka.

Kaiser von Oesterreich. Die Herren: Unterkircher, Handelsmann, von Tirol. — Boskovic, von Graz. — Erbeck, Spitzenhändler, von Gottesgab.

### Theater.

Heute: Klatzkrofen, Lustspiel in 3 Acten.

Morgen: Norma, Oper in 3 Acten.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Anteil des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
1	6 U. Mg.	327.75	— 3.0	windstill	Nebel	—
2	„ „	328.87	— 0.2	windstill	Nebel	0.00
10	„ „	329.43	— 1.4	windstill	Nebel	—

Tagüber nachhaltiger, dichter Nebel. Windstill. Das Tagesmittel der Wärme — 1.5°, um 0.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

### An die hochverehrten Bewohner von Laibach.

Da Herr Hoff sein Fabrikat auch Malzertract, und dazu noch allein acht nennt, so sehen wir uns genöthigt, die Echtheit unserer Wilhelmsdorfer Malzertracte und die Hoff'sche Charlatanerie durch die Ausprüche zweier, in der europäischen medicinischen Gelehrtenwelt rühmlichst bekannten Autoritäten außer allen Zweifel zu setzen.

R. l. Professor **Heller** an der Wiener Klinik äußert sich in der „Wiener medicinischen Wochenschrift“ über unser Malzertract:

„Die Analyse Ihres Fabrikates ergab, daß es überhaupt nichts anderes ist, als reines Malzertract, wie es schon vor Jahren unter dem Namen „Extractum maltis“ als diätisches und Heilmittel wegen seines hohen Gehaltes an geeigneten Proteinen, Kohlenhydraten und phosphorhaltigen Salzen von dem ärztlichen Publicum verordnet wurde.“

„Ferner unterscheidet sich Ihr Malzertract, da es von Gährungsproducten, sowie von allen Gärungs- und Gärungs-Produkten, auch ganz wesentlich von dem Hoff'schen Fabrikate, welches fälschlich den Namen Malzertract führt, jedoch nur ein in fortschreitender, starker Gährung begriffenes, mit bittern Zusätzen verpantenes Bier ist, das ich in den Bereich der grössten Charlatanerie werfe.“

Und R. l. Hofrath Prof. **OPPOLZER** an der Wiener Klinik sagt, daß „das Hoff'sche Fabrikat die für viele Kranke höchst nachtheiligen Producte der Gährung enthält.“ (Klinische Vorlesungen, herausgegeben von Dr. Stofela. S. Anmerkung \*\*)

Da Hoff also kein Malzertract fabricirt, auch keines von uns bezieht, so kann er auch keine Malzertract-Bonbons und Chocoladen fabriciren, sondern nur ganz gewöhnliche, nicht besser als alle übrigen fälschlich sogenannten Malzbonbons und Malzchocoladen.

NB. Um unser echtes Wilhelmsdorfer Malzertract der herrschenden Geschmacksrichtung und auch Minderbemittelten zugänglicher zu machen — erzeugen wir daraus im Vereine mit Zucker und Cacao die echten Malzertract-Bonbons und Malzertract-Chocoladen, die daher die in der Anmerkung \* auseinandergesetzten Wirkungen unseres Malzertractes in sich vereinen — in den verschiedensten, auch billigen Qualitäten, und zwar:

1 Carton Malzertract-Bonbons 10 fr.  
1/2 Paquet Malzertract-Chocolade à 4 Zelteln zu 12 $\frac{1}{2}$ , 17 $\frac{1}{2}$ , 30, 40, 50 und 75 fr. (auch zu haben in 1/2 Paq. à 8 und in 1/4 Paq. à 16 Zelteln).  
Malzertract I. Qual.: 1/2 Gl. 75 fr., 1/4 50 fr.;  
II. Qual. weniger wirksam und weniger dauerhaft: 1/2 Gl. 45 fr., 1/4 30 fr.

Indem wir unsere stehenden Inserate zu beachten und unsere Niederlagen in Laibach bei Herrn Apotheker **Ottokar Schenk** am Marktplatz und bei Herrn **Joh. Perdan** mit gütigem Zuspruche zu beachten bitten, zeichnen hochachtungsvoll

**Wilhelmsdorfer Malzproducten-Fabrik**  
von Aug. Jos. Küsterle & Co. (Wien).

\* D. h. ein so leicht verdauliches, vollkommenes Nahrungsmittel, daß es auch den Schwachen und Kranken, die die gewöhnlichen Nahrungsmittel (so z. B. der Lungenkranke mit dem durch die schwache Lunge nur mangelhaft aufgesaugten Nahrung) nicht mehr verdauen können und daher abzehren müßten, normal nährt. Daher wird selbst bei Schwächezuständen und insofern bei den größeren und kleineren Leiden der Brust, der Lunge und des Halses, bei welchen dessen keine andere aufsuchende Malz- und die Abkühlung erleichternde Beruhigungsmittel und phosphor-saure Salze ebenfalls höchst wohlthuend sind, von den Aerzten mit dem besten Erfolge angewendet.

\*\* Bier ist vom Malzertracte so verschieden, wie z. B. Wein von dem süßen Saft der Traube. Durch die Biergährung sind gerade die Hauptnährstoffe des Malzertractes, nämlich die fleischbildenden, in Alkohol (Weingeist), Kohlenensäure und Gefe umgewandelt. Bier ist daher nicht nahrhaft in dem gewöhnlichen Sinne — es erzeugt nur Wärme und Fette, aber kein Fleisch.



